

manden erregt wird, der etwas Böses gegen eine geliebte Person, die er aber nicht kennt, vornimmt, durch die geschwind vollendete Erkenntniß allzuwenig Platz bekomme sich auszulaszen, massen das allein in der Catastrophe geschieht. Ich gebe nichts destoweniger zu bedenken, daß die Wiedererkenntniß das Mitleiden, auf welches die Kunst vornemlich sehen muß, wenn sie gleich bis zu dem Glückeswechsel verschoben wird, nicht nur nicht schwächet, sondern vielmehr desselben Macht vermehret, massen es denn gleichsam mit einem Schlage das Herz des Zuhörers überfällt, und ihn so desto stärker einnimmt. Die Streite der Leidenschaften, die in dem Laufe der Fabel vorkommen, und von Corneille vor allen andern angelobet werden, machen das Ende ganz matt, welches doch am meisten Stärke haben sollte; weil die Affekte, die von dem Streit der Pflichten gegen die Neigungen der Natur, oder von diesen Neigungen gegen die Leidenschaften unter Personen, die einander kennen, erregt werden, dadurch abnehmen, anstatt daß sie zunehmen sollten, massen sie sich eine so lange Zeit nicht in ihrer vollen Stärke erhalten können. Daneben sind es manchmal nicht die Affekte, welche in dem Trauerspielen erfordert werden. Ich bekenne, daß ich nicht begreifen kan, wie Corneille die Vorstellung so unruhiger Unschlüssigkeiten den Vortheilen vorziehen könne, welche man zur Beförderung des vorerwähnten Endzweckes von der Wiedererkenntniß haben kan. Mit dem will ich nicht sagen, daß die Unwissenheit, wer die Personen

sonen